

Fasia Jansen Stiftung e.V.

INTERN



Veranstaltungen

2009 – 2015





2009

Samstag, 6. Juni 2009

NRZ NOB_4 NR.130

OBERHAUSEN

Unvergessen: Fasia Jansen

Die außergewöhnliche Frau wäre heute 80 Jahre alt geworden. Im K 14 wird in drei Wochen an sie erinnert

Sie war ein guter Mensch, eine starke Frau: Heute wäre die unvergessene und unvergessliche Fasia Jansen 80 Jahre alt geworden – am 27. Juni wird das K 14 ihr zu Ehren ein Fest geben.

Fasia Jansen hatte – 1929 unehelich als Tochter eines farbigen Vaters und einer weißen Mutter geboren – schon als Kind und Jugendliche Unrecht sondergleichen erlebt und die Nazi-Tyrannie im Konzentrationslager Neuen-gamme überlebt. Sie wusste, was Solidarität ist, und sie wusste ihr Talent einzusetzen. Ihr Talent, das war neben ihrer Intelligenz und gar außergewöhnlichen Fähigkeit zum Mitempfinden ihre Musikalität, ihre Stimme. Wer benachteiligt war, wer in Sorge war, hatte sie zur Seite.

Im Dezember 1997 ist Fasia gestorben, die Fasia Jansen Stiftung erinnert an sie, viele werden heute an sie denken und am 27. Juni kommen. -ntz



Fasias Blick; der Bände sprechen konnte und im Grunde Variation war des einen Themas: Hab' keine Angst, wir halten zusammen.

Foto: Archiv

FASIA

sie konnte und hatte den Blues

Im Juni 2009 wäre Fasia achtzig Jahre alt geworden. Gemeinsam wollen wir uns an sie erinnern.

Worte, Lieder, Bilder und Filme

mit Marina Achenbach, Frank Baier,
Angelika Hülsmann, Markus Kaiser,
Kuro, Ulli Langenbrinck, Christel Priemer,
Dieter Süverkrüp u.a.

Samstag, 27. Juni 2009, 15.00 Uhr
Fabrik K14, Lothringer Straße 64, 46045 Oberhausen

Eine Veranstaltung der Fasia Jansen Stiftung e.V.
in Kooperation mit dem Antifaschistischen Bündnis, DGB, GEW,
der Gleichstellungstelle der Stadt Oberhausen, der Gedenkhalle,
der IG Metall OB, dem Kulturbüro, Fabrik K 14 und ver.di MH/OB



Layout: Marina Franke





2009

Erinnerung an Fasia Jansen
(Auszug)

Die Erinnerung ... ruft uns in das Gedächtnis, was
Fasia Jansen für jeden von uns getan hat:

Gekämpft für Gerechtigkeit,
gesungen für den Frieden,
gelaufen gegen den Krieg,
demonstriert gegen Gewalt,
dagewesen, wenn man sie brauchte.
Und brauchen würden wir sie heute noch.

Friedhelm van den Mond
1979 – 1997 Oberbürgermeister von Oberhausen

**17. Dezember, 11.00 Uhr
Gewerkschaftshaus
Oberhausen**

**Der DGB-Oberhausen lädt herzlich dazu ein,
anlässlich des 80. Geburtstags von Fasia
Jansen, gemeinsam mit uns einen Raum des
Gewerkschaftshauses Oberhausen nach ihr
zu benennen.**

Mit kurzen Wortbeiträgen von:

Henrike Greven, Vorsitzende des DGB Oberhausen

Ulli Langenbrink, Fasia Jansen Stiftung e.V.



**Veranstaltung
des DGB-Kreisverbandes Oberhausen
zum 80. Geburtstag von Fasia Jansen**





2012

Sag mal, was macht eigentlich die Fasia J.?

Immer noch auf Achse, hört man auf der Rücken tut wieder weh auf Wolke Nummer neun vom Schleppen der Gitarre und vom Hochhalten der Transparente „Krieg den Luftschlössern und Friede den Wolkenkuckucksheimen“. Auch im Himmel ist nicht alles in Ordnung und die Rechte der Engel müssen von Zeit zu Zeit wieder eingespielt und eingesungen werden. Aber was willst du was machen willst, sagt sie kichert mit tiefer Stimme (nur sie kann das), holt sich die Quetschkommode vom Buckel und fängt an.



Dann noch die vielen Solidaritäts-Konzerte mit der Erde (die tut ihr leid). Menschenskindern, was die sich da unten immer noch antun, man hält das hier oben nicht aus sagt sie und bei Oberhausen beginnt es zu regnen. Aber da kommen schon mal Paul Robson mit auf die Bühne und Billie Holliday und die gute alte Bessie Smith Und John Lennon kommt dazu und allen zusammen gelingt ein ziemlich gutes „Give Peace a chance“ und in Oberhausen geht die Sonne auf.

Peter Maiwald



V.i.S.d.P.: Martina Franzke



Sag mal, was macht eigentlich die FASIA J.?

Kleiner Filmabend unter Freunden zum 15. Todestag

29. Dezember 2012 ab 18.00 Uhr

Fabrik K14, Lothringer Straße 64, 46045 Oberhausen



FASIA- Von trutzigen Frauen und einer Troubadora
Ein Film von Re Karen
Igel Film Hamburg 1987, 118 Minuten

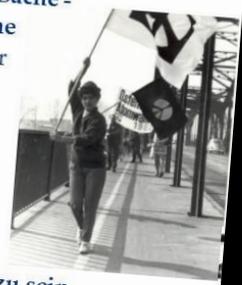


Der Kampf mit der Erinnerung -
der endlose Leidensweg der Verfolgten des Naziterrors
WDR 1990, 25 Minuten

Unser Marsch ist eine gute Sache -
Geschichte der Ostermärsche
Ein Film von Heiner Wember
WDR 1994, 25 Minuten



Ein bisschen schwarz—ein bisschen weiß
Oder: was es heißt ein „deutscher Neger“ zu sein
Ein Film von Christel Priemer
SR 1985, 42 Minuten



Eine Veranstaltung der Fasia Jansen Stiftung e.V. in Kooperation mit der Fabrik K14 e.V. und der Friedensinitiative Oberhausen



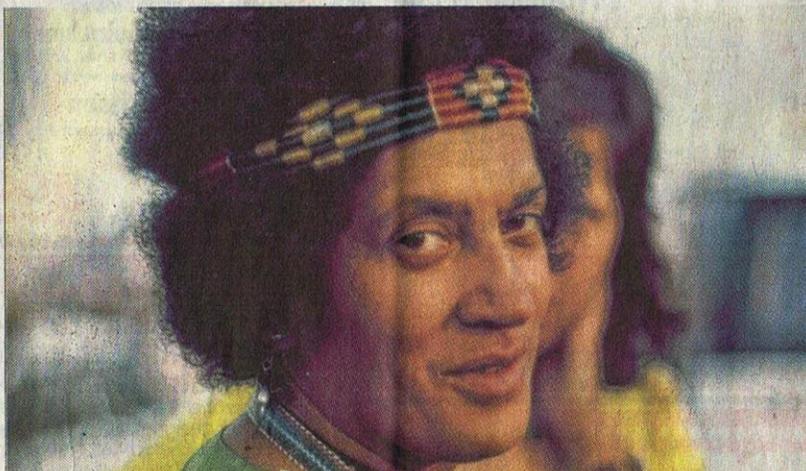
Erinnerung an eine Unbeugsame

Ein Filmabend zum 15. Todestag der unvergessenen Friedensaktivistin und Sängerin Fasia Jansen

Von *Rußen Tayfur*

„Von trutzigen Frauen und einer Troubadora“, „Der Kampf mit der Erinnerung“, „Unser Marsch ist eine gute Sache“, „Ein bisschen schwarz – ein bisschen weiß“: Mit diesen Filmen wollen die Fasia-Jansen-Stiftung, die Fabrik K14 und die Friedensinitiative Oberhausen am Samstag, 29. Dezember, 18 Uhr, in der Fabrik K14, Lothringer Straße 64, an eine ganz besondere Oberhausenerin erinnern. Fasia Jansen, Friedensaktivistin, Frauenrechtlerin und Liedermacherin starb vor 15 Jahren.

„Außergewöhnlich“: So bezeichnen all jene Fasia Jansen, die sie kennenlernen durften. Die gebürtige Hamburgerin, Tochter des damaligen Generalkonsuls von Liberia und dessen Kindermädchen, setzte sich ihr ganzes, nicht allzu langes Leben für andere Menschen ein. Sie



Mit ihrem Blick, ihrer Stimme, ihrem ganzen Wesen zog Fasia Jansen die Menschen in den Bann.

FOTO: FASIA-JANSEN-STIFTUNG

demonstrierte, sang und stritt für streikende Bergarbeiter in England und Stahlkocher in Duisburg-Rheinhausen. Sie war überall dort, wo für Menschlichkeit gekämpft wurde. Dabei war ihre Stimme, die sie gegen Krieg, gegen Hunger, gegen Unge-

rechtigkeit erhob, so eindrucksvoll, dass sie jeden in den Bann zog.

Wer Fasia Jansen kannte, weiß, dass hinter all der Kraft und Lebenslust, hinter dem Mut und der Willensstärke eine Lebensgeschichte steht, die vielen anderen das Rück-

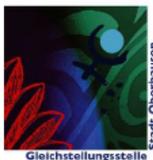
grat gebrochen hätte. Da sind zunächst die Hänseleien, die Fasia Jansen als uneheliches schwarzes Kind einer weißen Mutter ertragen muss. Viel größeres Leid steht ihr noch bevor: Im Konzentrationslager Neuengamme sieht und erlebt sie schreckliches, entkommt der Nazi-Tyrannie zwar bei lebendigem, jedoch verehrtem Leib mit einem Herzfehler, dessen Opfer sie Jahre später werden soll.

Vermutlich waren es gerade diese schrecklichen Erlebnisse, die aus dem Kind, das „Neger“ gerufen wurde, aus dem jungen Mädchen, das Zuflucht in Tanz und Musik suchte, die Friedensaktivistin Fasia Jansen gemacht haben. Doch sie war sicher viel mehr als das, war voller Liebe und Zuversicht, das sieht man ihr an, auf den alten Fotos. Nachgeborene können dies nicht mehr erleben. Leider! Doch sie können den Erinnerungen der Älteren lauschen.





Presse-Info



Oberhausen, 29. Januar 2014

Frauengeschichte(n) auf Bröchentüten evo und Gleichstellungsstelle stellen „Lesefutter“-Kampagne vor

Mit bedruckten Papiertüten engagiert sich die Energieversorgung Oberhausen AG (evo) in jedem Jahr für die Stadt Oberhausen: Bei der diesjährigen „Lesefutter“-Aktion werden auf 80.000 Bröchentüten vier Frauen vorgestellt, die in der Oberhausener Stadtgeschichte etwas bewegt haben. Kooperationspartner der evo sind die Gleichstellungsstelle der Stadt Oberhausen und die Geschichtswerkstatt.

Neben einer literarischen Kurzbiografie sind jeweils Fotos der vier Frauen abgebildet, die in Oberhausen gelebt, gewirkt und ihre Spuren hinterlassen haben. Die Texte auf den Tüten erzählen ganz unterschiedliche „Frauengeschichte(n)“: Käthe Rentmeister leistete von ihrem Haus auf der Friedrichstraße in Sterkrade aus Widerstand im Nationalsozialismus; Luise Albertz, die „Mutter Courage des Ruhrgebiets“ war 25 Jahre lang Oberbürgermeisterin in unserer Stadt; Fasia Jansen, die Weltbürgerin, engagierte sich vielfältig als Friedensaktivistin und Sängerin und Lotti Gärtner, Schauspielerin und Tänzerin, ist uns auch bekannt als Mutter des Schauspielers Claus Theo Gärtner.

Seit Mitte Januar gehen die Tüten in örtlichen Bäckereien, Buchhandlungen und Bioläden über den Ladentisch. „Die teilnehmenden Einzelhändler freuen sich über kostenloses Verpackungsmaterial, die evo und ihre Projektpartner erreichen mit diesem ungewöhnlichen Werbeträger Aufmerksamkeit. Die Tüte ist ein Gegenstand des alltäglichen Gebrauchs. So



Frauengeschichte(n): Fasia Jansen

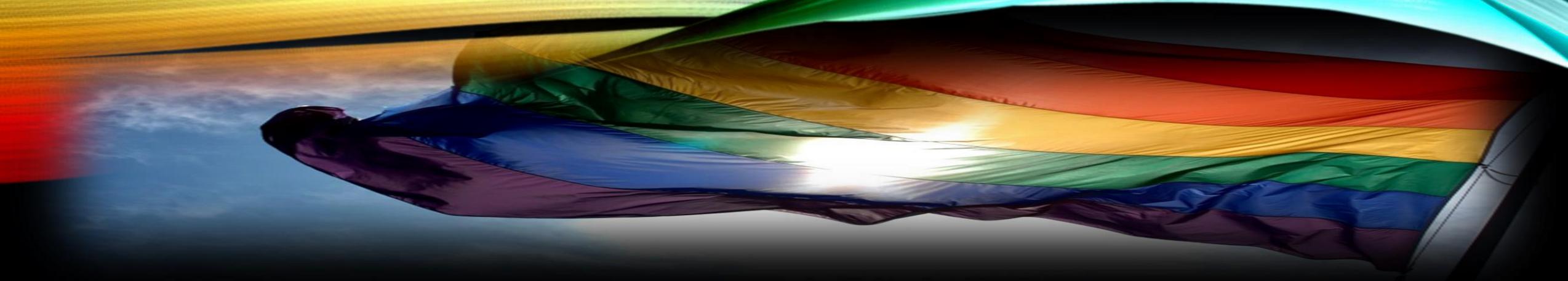


„Holz auf Holz“ – dieses Geräusch hat sich Fasia Jansen eingeprägt. Mit 15 Jahren muss sie im KZ Neuengamme arbeiten und mitanhören, wie Aufseher mit Holzlatten auf die ausgemergelten Körper der jüdischen Frauen schlagen. Es klingt, als würden zwei Bretter aufeinanderprallen. Schon von klein auf ist Fasia durch Rassismus geprägt. Als dunkelhäutiges Kind wird sie nach Kriegsende hätte sie endlich sorgenfrei leben können; ihr leiblicher Vater gehört zu den reichsten Familien Liberias. Einer Einladung folgt sie aber nicht. Fasia zieht stattdessen von Hamburg nach Oberhausen und entdeckt die Musik für sich. Mit ihrer kraftvollen Stimme gibt sie „anderen Atem mit auf den Weg“. Sie demonstriert gegen Zerschließungen. Sie hilft Flüchtlingen und ungerecht behandelten Frauen. Sie setzt sich für unzählige Friedensprojekte ein. Besonders wichtig sind ihr die Ostermärsche. Schnell wird Fasia durch ihre Lieder als „Stimme des Ostermarsches“ bekannt.

Warum diese Aufopferung für andere ohne Rücksicht auf die eigene Herzerkrankung? Fasia sagt: „Ich bin am Leben geblieben, aber die jüdischen Frauen, mit denen ich zusammen war, sind alle vernichtet worden.“ Gewürdigt wird ihr unermüdlicher Einsatz mit dem Bundesverdienstkreuz und der Ehrennadel der Stadt Oberhausen. Unpolitisch zu singen, hat sie stets abgelehnt. Sie wollte mit ihren Liedern die Menschen mitreißen: „Mischt euch ein, ihr könnt die Welt verändern! Los kommt mit!“ (Que Du Lu)

Fasia Jansen, *06.06.1929 in Hamburg als Tochter von Elli Jansen und Generalkonsul Momulu Massaquoi, 1944 Zwangsdienst in der Küche des KZ Neuengamme, 1952 Umzug nach Oberhausen, 1960 Erster Ostermarsch in der BRD, 1964 bis 1969 Teilnahme am Liedfestival auf Burg Waldeck, 1965 Erste Schallplatte, 1977 bis 1985 Mitarbeit im ASSO-Verlag, ab 1981 Friedensbus (USA), Weltfrauenkonferenz Nairobi, u.a.), 1991 Bundesverdienstkreuz am Bande, 1997 Ehrennadel der Stadt Oberhausen, gestorben am 29.12.1997 in Oberhausen.





Fasia Jansen Stiftung e.V.

EXTERN



Veranstaltungen





Zahlreiche Bücher mit Beiträgen über Fasia sind erschienen. Die Fasia Jansen Stiftung e.V. hat Informationsmaterial und Fotos zur Verfügung gestellt.



Holiday Inn

Zwanzig Darsteller zwischen 14 und 22 nehmen die Identität eines berühmten Vorbildes an. Das ergibt ein intellektuelles Gipfeltreffen in der Hotellobby. Phytagoras von Samos, Otto Bender, Fasia Jansen, Karl Marx; Aaliyah, Tumarlè, Malcolm X, Ulf Merbold, Arundati Roy, Nelson Mandela, Miriam Makeba, Josephine Baker, Wangari Maathai, Jeanne D'Arc, Max Beckmann, Martin Luther King, Hans J. Massaquoi, Patrice Lumumba und Sioma Zubicky finden sich nach und nach in der Reception ein.

Die Theatergruppe Hajusom betont in der Darstellung der politischen StreiterInnen und Denker die Zusammenhänge im Kampf für die Freiheit der Positionen.

Das Stück ging ab 2008 auf Deutschland-Tournee und hatte großen Erfolg

Das wahre Leben im Sinn



Mit Ihrem Theaterstück machen die Jugendlichen auf die Schicksale von Migranten im Nationalsozialismus aufmerksam. Foto: Judith Rahner

Emre Taflan schaut ernst unter seinem schwarzen Hut hervor. Er erzählt, dass er Angst habe und ratlos sei. Wenig Licht fällt auf die weiße Wand hinter ihm. Dort steht eine Parkbank mit dem Schild: „Nicht für Juden“. Der 20-jährige Emre spielt die Rolle des 19-jährigen Juden Isaak Behar in einem Theaterprojekt. Dieser musste nach der Deportation seiner Familie in Berlin als „U-Boot“ in die Illegalität abtauchen. Ständig in der Angst, verraten zu werden. Mit unbändigem Lebensmut fand er Menschen, die ihm halfen und ihn vor den Nationalsozialisten retten konnten. Das war 1942.

Jugendliche begaben sich auf Spurensuche

Heute, fast 70 Jahre später, haben sich Jugendliche und junge Erwachsene aus Berlin-Charlottenburg auf Spurensuche begeben. Sie haben sich Lebensgeschichten wie die von Behar genauer angesehen und vieles neu entdeckt. Dass Isaak Behars Familie aus Istanbul stammte, ist kaum bekannt. Etwa 500 türkische Juden lebten vor dem Zweiten Weltkrieg in Berlin. „Vergessene Biografien – Migranten und schwarze Menschen im Nationalsozialismus“, heißt das Theaterstück, das die Jugendlichen und das Dokumentartheater Berlin gemeinsam erarbeitet haben. Am vergangenen Wochenende war es im Bunker am Berliner Gesundbrunnen zu sehen. Die 35 Zuschauer zogen mit den Schauspielern durch kalte, dunkle Gänge. In einem Raum fanden sie sich in einem Klassenzimmer wieder – Dort unterrichtete Oberstudienrat Röder die ganze Gruppe in NS-Rassenkunde. So

30.03.2011

Von: Johanna Frieze

Fasia Jansen Stiftung e.V.

Extern

2011

ist dokumentarisches Theater: Anhand von historischen Dokumenten werden möglichst detailgetreu wahre Geschichten erzählt.

Die Jugendlichen arbeiteten eineinhalb Jahre lang an dem Projekt. Sie suchten historische Fotos, lasen Tagebücher, sahen sich Filme an, sprachen mit Historikern und stellten die Biografien zusammen. „Ein wenig erforschte Thema ist aus dem Vergessen geholt worden. Die Jugendlichen haben sich meinen ganzen Respekt erarbeitet“, sagt Regisseurin Marina Schubarth vom Dokumentartheater. Viele dieser Biografien bleiben lückenhaft. Das Stück zeigt das: In der letzten Szene tragen die Jugendlichen Fotos auf die Bühne, manche bleiben einfach weiß.

Überall begegneten den jungen Erwachsenen Geschichten

Die Lebensgeschichte des afrodeutschen Mädchens Fasia Jansen war gut zu rekonstruieren. Fasia wollte Tänzerin in Hamburg werden, aber sie wurde zur Zwangsarbeit verpflichtet und ist davon krank geworden. In diese Rolle ist die 12-jährige Cassandra Vouffo geschlüpft. Sie sagt nachdenklich: „Fasia und ich haben einiges gemeinsam. Wir sind beide schwarz und mussten beide in unserem Leben vieles durchmachen.“ Die Idee zum Stück wurde in der Paul-Hertz-Siedlung in Charlottenburg-Nord geboren. In diesem sozialen Brennpunkt gibt es das „Café Nightflight“ – ein Angebot der offenen evangelischen Jugendarbeit. Die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die hier täglich herkommen, sind aus türkischen, afrikanischen und arabischen Familien. Ganz in der Nähe liegt die Gedenkstätte Plötzensee. „Überall im Kiez begegnet uns Geschichte. Da hatten wir die Idee, uns historische Lebenswege mit migrantischen Bezügen anzusehen und wir haben erstaunlich viel gefunden“, so Projektleiterin Judith Rahner. Erst im Arbeitsprozess habe sich ergeben, wer welche Rolle im Stück übernehmen würde, meint sie.

Interesse für die Schicksale anderer Menschen

Emre Taflan hat mit dem türkischen Juden Isaak Behar viel gemeinsam: Beide wuchsen in Berlin-Charlottenburg auf, kommen aus einer türkischen Familie und beide haben die Schule abgebrochen. „Dass die Figuren etwas mit dem eigenen Erleben der Jugendlichen zu tun haben, ist wichtig. Von da aus kann man sich dem schwierigen Thema Nationalsozialismus nähern“, sagt Judith Rahner. Sie ist begeistert, wie zuverlässig und ernsthaft die Jugendlichen, die zwischen 12 und 22 Jahren alt sind, auch hinter den Kulissen mitgearbeitet haben. „Sie hatten vorher noch nie mit Theater zu tun“, sagt sie. Auch Emre nicht. „Früher habe ich mir keine Gedanken gemacht, jetzt will ich was erreichen. Und andere Menschen sind mir nicht mehr egal“, sagt er rückblickend. Emre will nun seinen Schulabschluss nachholen und Regisseur werden.

Zum Projekt gehört auch eine Ausstellung. Theaterstück und Ausstellung sollen demnächst auch an anderen Orten gezeigt werden.



Fasia Jansen Stiftung e.V.
Extern

2012

The screenshot shows a website article with the following content:

Antifa D-Day Duisburg

Home Termine Newsletter Kontakt Links Impressum

Georg Elser – Zur Karriere eines Ermordeten →

Kapitalismus Forever

Schwarze Deutsche, Schwarze Menschen in Deutschland
»We shall over come ...??!!...«
Rassismus tötet
NSU-Naziterror — untätiger deutscher Staat

Posted on by Antifa3D

Donnerstag, 15. November 2012, 20:00 Uhr, Druckluft, Am Förderturm 27, Oberhausen

Eintritt frei

THOMAS DOUBTER
Vortrag & Diskussion

Der Referent, schwarzer Deutscher, verbindet collagenartig aktuelle Analysen und historische Ereignisse mit eigenen Erfahrungen und seinem Verständnis von SCHWARZ als politischer, emanzipatorischer Selbstdefinition von nicht WEISSEN in Deutschland. Es geht um den Nazi-Terror des NSU-Zwickau, um den Rassismus in der alten BRD und nach der »Wiedervereinigung«. Es geht um die historische Existenz von schwarzen Menschen in Deutschland seit der deutschen Kolonisierung afrikanischer Länder, seit der französischen Besetzung der Rheinischen Gebiete nach dem 1. Weltkrieg (=Rheinlandbastarde!). Es geht um das Schicksal einzelner schwarzer Deutscher wie den 1933 von Nazis ermordeten »Düsseldorfer Jung« Hilarius Gilges, das Schicksal Hans Jürgen Massaquois im 2. Weltkrieg oder die Geschichte von Fasia Jansen (Oberhausen).

Eine Veranstaltung der Antifa D-Day Duisburg
www.3D.antideutsch.com

This entry was posted in 2012. Bookmark the permalink.



MUSIK

Hand in Hand gegen Raketen

An einem Herbsttag vor 30 Jahren demonstrierten in Deutschland 1,3 Millionen Menschen gegen die Stationierung von Mittelstreckenraketen in Westeuropa. Mit von der Partie waren auch prominente Liedermacher.



Man schrieb den 22. Oktober 1983. "Wir marschieren für die Welt, die von Waffen nichts mehr hält, denn das ist für uns am besten!" sang Dieter Süverkrüp, der oft als Gründervater der westdeutschen Liedermacherbewegung bezeichnet wird. Das Lied "Unser Marsch ist für eine gute Sache" entstand in den 60er Jahren im Zuge der pazifistischen Ostermärsche. Und auch jetzt gingen die Menschen für den Frieden auf die Straßen.

Hintergrund der Bewegung: Der Kalte Krieg war in eine neue heiße Phase getreten. Die Sowjetunion hatte aufgerüstet, die USA wollten mit dem Nato-Doppelbeschluss nachziehen. Es drohte ein neues Kapitel des Wettrüstens zwischen Ost und West, und viele Bürger fürchteten den Ausbruch eines Atomkriegs.

Hymnen für den Frieden

In Bonn, der damaligen Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland, strömten im Hofgarten 500.000 Demonstranten zusammen. Neben prominenten Rüstungsgegnern wie Willy Brandt oder den Schriftstellern Heinrich Böll und Günter Grass fanden sich auch bekannte Liedermacher auf der Bühne ein. Eine der Hymnen der Friedensbewegung lieferte die niederländische Band Bots mit dem Lied "Das weiche Wasser." "Europa hatte zweimal Krieg, der dritte wird der letzte sein, gib bloß nicht auf, gib nicht klein bei, das weiche Wasser bricht den Stein", heißt es da. Die Botschaft war klar: Gemeinsam können wir etwas bewirken.

"Sonne statt Reagan"



Sängerin und Friedensaktivistin: Maria Farantouri

So plakativ und einprägsam wie das Bild vom Wasser, das den Stein höhlt, sollte auch ein Lied daher kommen, das die damals noch junge Partei „Die Grünen“ bei einem Werbetexter in Auftrag gegeben hatte. In "Sonne statt Reagan" wird der republikanische US-Präsident als Kriegstreiber hingestellt. Ronald Reagan hatte zuvor die Sowjetunion als "Reich des Bösen" bezeichnet und mit seiner Rhetorik die Angst vor einem möglichen Krieg noch befördert.

Unterstützt von Musikern der Kölner Rockband BAP und dem amerikanischen Folksänger Arlo Guthrie agierte als Frontmann und Sänger Joseph Beuys, enfant terrible der Kunstszene und prominentes Gründungsmitglied der Grünen.

Trotz aller anti-amerikanischen Ressentiments in der Szene konnte dieser Protestsong mit einem absolut untalentierten Sänger am Mikrophon die Friedensanhänger nicht wirklich überzeugen.

"Weltuntergangblues"

Umso mehr hingen die Demonstranten an den Lippen der Liedermacherin Fasia Jansen. Als uneheliche Tochter eines liberianischen Generalkonsuls und eines deutschen Zimmermädchens, Jahrgang 1929, wurde sie im Dritten Reich von den Nazis aufgrund ihrer nichtarischen Herkunft zum Zwangsdienst im Konzentrationslager eingeteilt, wo sie die Brutalität der Aufseher und die Verzweiflung der Häftlinge hautnah miterlebte. Aufgrund dieser Erinnerungen setzte sie sich in der jungen Bundesrepublik als Sängerin immer wieder für die Unterdrückten und für den Frieden ein. Ihre Lieder trugen Titel wie "Verbrannte Erde in Deutschland" oder "Weltuntergangblues" und beschworen alptraumhafte Szenarien von im Krieg zerstörten Städten und Landschaften herauf. Jansens Stimme durfte bei der Demo in Bonn nicht fehlen.

Solidarität aus dem Ausland

Nicht nur bekannte deutsche Liedermacher wie Hannes Wader und Franz Josef Degenhardt sangen gegen das Wettrüsten an, auch ausländische Musikerkollegen reihten sich bei den Protestlern ein. Hatten bei früheren Demos der Friedensbewegung schon Harry Belafonte oder Joan Baez ihre Solidarität bekundet, erhob am 22. Oktober 1983 die Griechin Maria Farantouri ihre Stimme. Nach dem Militärputsch in ihrer Heimat hatte die Sängerin 1967 Griechenland verlassen, um in Hunderten von Konzerten rund um den Globus gegen die Diktatur zu protestieren. Und sie ließ sich nicht zweimal bitten, auch bei Konzerten der westdeutschen Friedensbewegung aufzutreten. Meist intonierte sie dabei Songs aus dem "Liederzyklus Mauthausen" über das gleichnamige Konzentrationslager - ein bewegendes Epos aus der Feder des griechischen Komponisten Mikis Theodorakis.

Solange Europa noch steht...

Doch aller Protest nützte nichts: Die 1981 begonnenen Abrüstungsverhandlungen zwischen den USA und der Sowjetunion gingen ohne Ergebnis zu Ende, und so stimmte der deutsche Bundestag am 22. November 1983 nach hitziger Debatte der Stationierung amerikanischer Raketen in Deutschland zu. Die angesagte Band Geier Sturzflug kreierte dazu ein Szenario mit U-Booten im Canale Grande in Venedig und einem Atompilz über dem Kölner Dom und sang dazu: "Besuchen Sie Europa, solange es noch steht."

[AUDIO UND VIDEO ZUM THEMA](#)

[Rückblick: Friedensdemo in Bonn](#)

2013 / 30 Jahre Bonn Hofgarten





Junge Welt 06.06.2014 / Feminismus / Seite 15

Bei allen Kämpfen dabei

Zum 85. Geburtstag der Sängerin und linken Aktivistin Fasia Jansen

Marina Achenbach Man müßte alles auf einmal beschreiben können: ihre Stimme, ihre unnachahmliche Art, mit dem Publikum Kontakt aufzunehmen, ihre Anziehungskraft. Sie war ein schwarzes Kind aus Hamburg, im Ruhrgebiet von den 60ern bis in die 90er berühmt. Jetzt wird sich die Gesamtschule Alt-Oberhausen ihren Namen geben – auf Wunsch der Schülervertreter. Sie hatten sich unter mehreren Anwärtern für sie entschieden. Daß sie auch über 16 Jahre nach ihrem Tod am 29. Dezember 1997 nicht vergessen wird, wirkt wie ein Wunder in Zeiten, in denen alles darauf ausgerichtet scheint, Erinnerung eilig zu tilgen. Fasia's Vater Momolu Massaquoi war Generalkonsul von Liberia in Hamburg – der erste afrikanische Botschafter in Europa überhaupt. Ihre Mutter war Kindermädchen im Haus des Diplomaten. Er hatte vor, sich um seine Tochter zu kümmern, doch kurz nach ihrer Geburt am 6. Juni 1929 mußte er nach Liberia zurückkehren. Viel später erfuhr Fasia, daß er 1938 im Bürgerkrieg umgekommen war. Der wahre Vater ...





Peter Nowak 24.11.2014 | 15:52 Berlin

Das Ende der Geschichte des Weißen Mannes

Performing Back Die Künstlerin Simone Dede Ayivi lieferte mit ihrer knapp 90minütigen Performance ein Stück Gegengeschichte, die hoffentlich das Theater verlässt,
Ein Blog-Beitrag von Freitag-Community-Mitglied [Peter Nowak](#)

Sie hat tatsächlich an die leider zu Unrecht vergessene Fasia Jansen erinnert in ihren knapp 90 minütigen Vorführung Performing Back im Ballhaus Naunynstraße. Dafür muss man der Performerin und Regisseurin Simone Dede Ayivi dankbar sein. Denn Fasia Jansen, die im NS aus rassistischen Gründen verfolgt wurde, erfuhr auch lange Jahre in der BRD Ausgrenzung. Denn die parteilose Sozialistin sang bei Streiks, bei Aktionen der demokratischen Frauenbewegung und bei antimilitaristischen Initiativen. Ein Jahr vor ihrem Tod wurde ihr dann doch noch das Bundesverdienstkreuz verliehen, doch für viele auch in der jungen Antirassismusbewegung ist sie vergessen, weil sie Teil einer Linken war, die heute oft vorschnell mit dem Adjektiv traditionell abgewertet wurde. Dabei zeigten Frauen wie Fasia Jansen, dass auch in dieser Bewegung Fragen des Feminismus und Antirassismus durchaus eine Rolle spielten. Warum nicht die Manteuffelstrasse im Bezirk Kreuzberg, die heute noch den Namen eines Kolonialoffiziers trägt, nach dieser Frau zu benennen? Es ist zu hoffen, dass Ayivi mit diesem Vorschlag auch eine Öffentlichkeit erreicht, die ihn dann auch durchsetzen kann. Dass eine solche Umbenennung keineswegs ganz utopisch ist, zeigen eine ermutige Beispiele im Bezirk Kreuzberg, wo auch das Gröbenufer nach der Dichterin May Ayim umbenannt wurde. Manche stemmten sich bis zum Schluss dagegen, versuchten den Kolonialoffizier Gröben zu verteidigen. Dabei ging doch die Angst um, dass die Geschichte des Weissen Mannes nicht mehr unwidersprochen tradiert werden kann.

Gegengeschichte nicht nur im Theater

Dafür steht das vom Ballhaus Naunynstrasse veranstaltete Festival „We are tomorrow“, das am 15.11. begonnen hat. Die Performance von Simone Dede Ayivi wurde im Rahmen dieses Festivals dreimal aufgeführt. Wir sehen auf großen Bildschirmen die auf der Bühne von der Künstlerin hin- und her geschoben und auch mal umgeworfen werden, verschiedene Zeugnisse des Kolonialismus im Berliner Straßenbild, Denkmäler von Kolonialoffizieren, Straßen, die nach ihnen benannt sind. Wir verfolgen die Markierung eines solchen Denkmals durch die Künstlerin und die Reaktion eines Parkwächters, der gleich mit Sanktionen droht. Immer wieder wechselt Ayivi zu einem großen Schreibtisch, wo sie sich selber aufnimmt und dabei das Gerede und das Verhalten auch wohlmeinender Weißer gegenüber Menschen aus Afrika parodiert. So wie die oft nach den Potentialen und Stärken von Geflüchteten aus Afrika suchen, als wären das die Voraussetzungen, damit sie hier bleiben können, so sucht Ayivi die Stärken und Kompetenz der weißen Mehrheitsgesellschaft. Und so wie viele Videos über afrikanisches Leben nicht ohne Hütten und exotische Tiergeräusche auskommen, so sehen wir einen Videorundblick über einen Berliner Park mit Vogelgezwitscher.



Wäre ich weiß, wenn ich weiß wäre?

Zwischendurch macht die Performerin eine kurze Pause, setzt sich auf einen der zum Sitzmöbel umfunktionierten Videobausteine und raucht auf der Bühne eine Zigarette. Dabei sinniert sie, ob sie sich mit Rassismus auch beschäftigen würde, wenn sie weiß wäre. „Wäre ich weiß, wenn ich weiß wäre, wer weis“, kreierte sie nicht nur ein Wortspiel, sondern sticht mittenrein in eine Debatte, die deutlich verdeutlicht, es geht eben nicht um die Hautfarbe sondern um die politische und gesellschaftliche Positionierung.

Bis zum 26.2. wird es im Rahmen des Festivals "We are tomorrow" Performances, Theateraufführungen, Filme aber auch Aktionen im öffentlichen Raum geben. Die Terminierung ist kein Zufall. Genau vor 130 Jahren fand in diesem Zeitraum jene Berliner Konferenz statt, auf der die damals mächtigen der Welt den afrikanischen Kontinent unter sich aufteilten. Damals war es tatsächlich der Weiße Mann, der Weltgeschichte schrieb, weil er die kapitalistische Entwicklung im Rücken hatten, Leider spielte dieser Zusammenhang in der Performance von Avivi keine Rolle. Das Wort Kapitalismus wird nicht einmal erwähnt. Deshalb bleibt man am Ende etwas ratlos, nachdem sich der Dampf gelegt hat, der von Explosion herrührt, mit der auf der Bühne koloniale Denkmäler gesprengt werden. Die Frage, was würde passieren, wenn über Nacht all der Rassismus sein würde, suggeriert, hier ginge es bloß um eine individuelle Eigenschaft, die man über Nacht ablegen kann. Hier wird ausgeblendet, dass Rassismus wie Patriarchat und Kapitalismus gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse darstellen, die eng mit einander verknüpft sind und durch eine revolutionäre Theorie und Praxis überwunden werden können. In diesen Prozess sind individuelle Verhaltensänderungen natürlich eine wichtige Grundlage, aber ohne die Veränderung der gesellschaftlichen Basis bleibt sie auf der Ebene von Gutmenschentum. [So hat Avivi die richtigen Fragen gestellt, indem sie den Kolonialismus im öffentlichen Raum Berlins thematisierte. Es ist zu hoffen, dass die Markierung der auf den Videos gezeigten Beispiele, nicht nur auf der Bühne erfolgt. Die gesellschaftliche Dimension von Rassismus und ihre Verknüpfung mit dem Kapitalismus werden leider ausgeblendet. In dieser Hinsicht könnten Künstler_innen heute durchaus von Fasia Jansen lernen, für die der Kampf gegen Patriarchat und Rassismus nicht ohne antikapitalistisches Bewusstsein denkbar war.](#)



2014

Friedenswinter 2014/2015



- Startseite
- Aktionskonferenzen
- Aktionswoche
- Aufruf
- Demo
- G7 Proteste
- Ostermarsch
- SiKo
- Tag der Befreiung
- Termine
- Material
- Presse
- Spenden
- FAQ
- Links

Startseite → Statements/Texte → Ein Sonntag im November 2014 in Oberhausen

Volks-Trauer-Tag – Erinnerung an Fasia Jansen

— Berliner Aufruf: Verantwortung für unser Land heißt: Nein zu Krieg und Konfrontation

Ein Sonntag im November 2014 in Oberhausen Volks-Trauer-Tag – Erinnerung an Fasia Jansen

Veröffentlicht am 19.11.2014 von Pascal

Das Wetter machte an diesem 16. November dem Ruf des Monats alle Ehre – es regnete in Strömen, war dunkel und ungemütlich.

2. Auflage Zeitung Friedenswinter 2014/2015 →

Lesezeichen

- Archiv Mailingliste Friedenswinter

Letzte Beiträge

- Der Friedenswinter 2014/2015 ist beendet.
- Zehntausende sagen danke
- kurztext-10.05.2015-demo.JPG
- Jedem Krieg in den Arm fallen
- Demoroute 10. Mai 2015

Das Wetter machte an diesem 16. November dem Ruf des Monats alle Ehre – es regnete in Strömen, war dunkel und ungemütlich.
...
An diesem Morgen gab es eine Veranstaltung zum Volkstrauertag in der Gedenkhalle am Schloss Oberhausen. Schön wäre es, die „Gedenkhalle umzubenennen in Denkhalle.
Hauptinhalt der Veranstaltung war eine „Festrede“:
„Frieden – Von Fasia Jansen lernen“.
Festrede sind eigentlich etwas, was so gar nicht zu Fasia passte...



